

Sehr geehrte Damen und Herren,

## 1. Problemstellung: Nachhaltigkeit als ethisches Leitbild

Nachhaltigkeit wird in den meisten Zusammenhängen als objektives ethisches Kriterium behandelt. Produkte und Prozesse ihrer Herstellung, Verteilung und ihres Verbrauchs kommen sozusagen auf den Prüfstand der Nachhaltigkeit. Auch Sie fragen sich, was der Zukunftsfähigkeit des Ökosystems Wald, aber auch der ökonomischen Ressource Holz am besten gerecht wird.

Den ethischen Rahmen gibt die Grunddefinition für sustainable development vor. 1987 findet sich im Bericht der Brundtland-Kommission die bis heute geltende Definition: „Nachhaltige Entwicklung bedeutet die Bedürfnisse der Gegenwart zu befriedigen, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“

Doch auf das starke Votum der Entwicklungsländer wurde 1992 in Rio als gleichrangig neben der Generationengerechtigkeit das Ziel globaler Gerechtigkeit in der Gegenwart formuliert. Nachhaltige Entwicklung richtet sich in die Gegenwart und die Zukunft. Nachhaltigkeit wird definiert im Dreieck Ökonomie – Ökologie – Soziales.

Doch wenn Nachhaltigkeit ein ethisches Leitbild ist, dann kann sich der Blick nicht nur auf objektive Maßstäbe richten. Der Mensch als ethisches Subjekt rückt in den Mittelpunkt. Wie kommt der Mensch zu einem Handeln, das nachhaltig ist? In der Regel gilt: Es muss dem richtigen Handeln eine Werthaltung zu Grunde liegen und es muss einen Anstoß zum Handeln geben.

## 2. Nachhaltigkeit aus ethisch-religiöser Tradition: Bewahrung der Schöpfung

Der entscheidende Satz des Hans-Carl von Carlowitz, in dem das Wort nachhaltig erstmals auftaucht, ist heute bereits besprochen worden. Er stellt die Frage: „Wie eine solche conservation und Anbau des Holtzes anzustellen sei, dass es eine continuirliche beständige und nachhaltige Nutzung gebe, weil es eine unentbehrliche Sache ist, ohne welche das Land in seinem Esse nicht bleiben mag.“

Ich greife dabei das Wort Conservation heraus und stoße auf ein ethisches Leitbild, das sich bis auf einen biblischen Hintergrund zurückverfolgen lässt. Conservation ist Bewahrung. Bewahrt werden soll durch nachhaltiges Wirtschaften der Wald als Teil der Natur. Dieses Wort „bewahren“ führt zurück in die biblische Schöpfungsgeschichte, in das 1. Buch Mose Kapitel 2, Vers 15.

„Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, das er ihn bebaute und bewahrte.“ Wir werden hineingenommen in den mythologischen Anfang menschlicher Existenz – in das Paradies. Mythen von der Erschaffung der Welt gibt es in allen Kulturen. Sie erzählen Prinzipielles, Wesentliches über den Menschen und seine Welt.

Wesentlich an der biblischen Schöpfungsgeschichte vom Paradies ist, dass auf den Menschen im Garten Eden eine sinnvolle Aufgabe wartet. Er soll diesen bebauen und bewahren. Er findet in ihm eine Lebensgrundlage für sich und seine Frau Eva. Er soll den Garten bebauen, also ihn nutzen als eigene Existenzgrundlage. Und er soll ihn bewahren, dass er nicht zerstört wird. Das ist sein Auftrag.

Wenn nun Carlowitz die Bewahrung (Conservatio) des Waldes betont, dann steht dahinter ein Gespür für den nicht mehr vorhandenen Ausgleich zwischen der Ausbeutung der Waldbestände für ökonomische Zwecke und der Bewahrung des Waldes für künftige Generationen. Es zeigt sich also, dass ein ethisches Leitbild zur Klärung hilft. Auch für uns heute muss das Bewahren ein ethisches Leitbild sein.

Leicht lässt sich hier der Bogen in die 1980er Jahre schlagen, als in den Kirchen der damaligen DDR ein ökumenischer Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung entstand. Vieles, was helfen sollte, die vor dem Kollaps stehenden Ökosysteme in der DDR zu retten, wurde zusammengefasst unter dem Leitbegriff: Bewahrung der Schöpfung.

### 3. Nähe zur Natur als Tiefendimension der Nachhaltigkeit

Doch in einer multikulturellen Gesellschaft ist der Schlüssel zum verantwortlichen Handeln nicht mehr einfach ein christlich-ethischer.

Er kann aber wie schon für Carlowitz in einer tiefen Beziehung zur Natur liegen. Für alle, die sich in Europa im 17 Jhd. um eine nachhaltige Forstwirtschaft bemühten, war dies der Schlüsselbegriff der Frühaufklärung: Die Natur, der auch ein göttliches Wesen zu eigen war. In ihre Gesetze ist der Sinn des Lebens eingeschrieben.

U. Grober weist das auch im Denken des Carlowitz nach und zitiert ihn so: „Die gütige Natur ist Mater natura. Sie ist unsagbar schön. Wie angenehm die grüne Farbe von denen Blättern sey, ist nicht zu sagen. Sie ist nimmermehr zu ergründen. Sie hält den Menschen noch viele Dinge verborgen. Doch sie können im Buch der Natur lesen und forschen, wie die Natur spielt und über die sonderbaren Wunder-Wercke der Natur nachdenken.“

Nachhaltigkeit entsteht aus einer Haltung der Achtung vor der Natur, aus einer Demut vor der unendlichen Fülle an Naturerscheinungen. Die Natur bietet einen tiefen unendlich wirkenden Zusammenhang. Ihn kann der Mensch niemals erfassen, weder mit seinem Denken, noch mit seinem Handeln.

Für uns heute könnte wichtig sein, dass Nachhaltigkeit eine ethische und spirituelle Tiefendimension haben muss. Es geht um die Mitte der ethischen Grundhaltung, die von der Ehrfurcht vor dem Leben, von dem Staunen über die Wunder der Natur bestimmt ist.

#### 4. Universalität der Nachhaltigkeit und Handeln vor der eigenen Haustür

Nachhaltigkeit ist ein abstraktes universales Prinzip. Uns wird immer klarer, wie weit sich unsere ethische Verantwortung ausdehnt. Unser Handeln hat globale Auswirkungen. Unsere Eingriffe in die Natur an einem Punkt des Globus ziehen Folgen an ganz anderen Orten nach sich. Unsere Art zu wirtschaften belastet auch die Lebensgrundlagen für kommende Generationen.

Es war Immanuel Kant, der schon klar gestellt hatte, dass es keine ethische Verantwortung gibt, die nicht auch universell nachprüfbar sein müsse. Ethik mit beschränkter Haftung nur auf einen nahen Umkreis und

eine enge Zeitspanne ist schwer zu denken. Denn auch die Naturgesetze gelten zu allen Zeiten und an allen Orten gleich.

Genau das ist aber der ethische Knackpunkt. Denn der Mensch wird offensichtlich eher durch Probleme vor seiner Haustür zum Handeln gebracht als von einer abstrakten Maxime wie der Nachhaltigkeit. Es engagieren sich sehr viele Menschen für ökologische oder politische Initiativen. Aber oft ist ihr Ziel, dass bestimmte Probleme woanders gelöst werden sollen. Dann heißt es: nicht bei uns.

In der Ethik von Jesus fasst der eine Satz alle Gebote zusammen: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Dieser Satz aus dem Alten Testament bringt die Liebe als höchstes Gebot zusammen damit, dass mir ein Mensch nahe kommt. Ein abstraktes Prinzip Menschheit liebt niemand. Auch abstrakte Problemlagen bewegen den Menschen an sich nicht. Was mir nahe kommt, spricht mich an.

Wir besitzen große Kenntnisse über viele weltweite ökologische und soziale Probleme, aber sie berühren uns nicht weiter. Bloße Tatsachen bewegen noch nicht zum Handeln. Den Nächsten lieben wie dich selbst. Das ist schon schwer genug bei den wirklichen realen Nächsten. Aber eine Ethik der Nachhaltigkeit bezieht sich ja auf den fernen Nächsten.

Der Mensch in Afrika, der zwar mit uns in einem globalen Weltwirtschaftssystem verbunden ist, der die Auswirkungen unserer Lebensweise trägt, ist uns fremd. Auf der anderen Seite ist es uns genauso der Mensch, der 100 Jahre nach mir lebt. Ihre Lebensperspektiven liegen in großer Ferne, in einer Zeit, die ich nicht mehr erleben werde. Hier hat Bildung für die Ethik eine große Bedeutung. Sie bringt mir Fernes nahe.

## 5. Der Wald als Schlüssel ethischer Bildung

Wir denken nach über Nachhaltigkeit als ethisches Leitbild im Bezug zum Wald. Die Frage heißt also: Was bringt den Menschen dazu, konkret hier Nachhaltigkeit zu praktizieren? Was motiviert Menschen als Einzelne oder Gruppen zur Veränderung ihres Verhaltens, als Verbraucher, als Produzent, als Politiker? Am leichtesten bewegt einen Menschen ein emotional nahegehendes Thema – Emotion ist inneres Bewegtwerden.

Und da hat nun meiner Meinung nach der heimische Wald doch sehr gute Karten. Der Wald ist ein uns nahes Ökosystem, dessen Ergehen einen Großteil unserer Bevölkerung stark berührt. Schäden am Wald sind zumindest bei großen Schadensereignissen wie dem Orkan Kyrill ein gesellschaftliches Thema. Wie schon das Baumsterben der 80er Jahre des 20. Jhds.

Der Wald ist archetypisch in unserer Seele verankert. Ein Urbild, das uns schon früh die Märchen vermitteln. Die Mehrheit der Menschen betritt den Wald aus nicht-ökonomischen Interessen. Sie kommen aus Naturliebe, aus Freizeitinteressen, sie bringen auch Bildungswillen mit. Sie suchen im Kontakt mit der Natur inneren Frieden. Das hat auch einen spirituellen Aspekt. Im Erleben des Waldes gibt es keine sozialen Unterschiede.

Also wo ist das Problem mit der ethischen Motivation? Wenn es um den Einsatz für unseren – den deutschen Wald – geht, müsste sich doch die Gesellschaft mühelos mobilisieren lassen. Das Problem liegt zum einen in einer Entfremdung von der Natur. Gerade für Teile der Jugend ist in Folge einer zunehmenden Medialisierung die Wirklichkeit vorrangig eine virtuelle und nicht eine natürliche.

Gerade auch in den unteren Bildungsschichten und sozial benachteiligten Milieus fehlt dieser Zugang zur Natur, weil es einen zusätzlichen auch finanziellen Aufwand bedeutet, das städtische Umfeld zu verlassen. Unsere Kirche hat in Halberstadt eine soziale Einrichtung für Kinder. Neben all den Defiziten, an denen dort gearbeitet wird, stellten die Mitarbeiter ein völliges Fehlen von Naturerleben fest.

Die meisten Familien leben von Hartz IV – ihr Lebensumfeld sind die Plattenbauten ihres Viertels. Es war für die Kinder ein enormes Lernerlebnis – finanziert durch die Johanniter-Hilfsgemeinschaft einige Tage in einem Heim im Wald zu verbringen und eine Beziehung zur Natur zu entwickeln. Bildung muss ganz groß geschrieben werden und kirchliche Einrichtungen bieten sich auch als Partner an.

Wie ist das aber gegenüber globalen – wirklich fern liegenden Entwicklungen? Hier möchte ich auf die kirchliche Entwicklungs- und Partnerschaftsarbeit hinweisen. Sie bringt in konkreten Projekten

Menschen durch persönliche Kontakte näher an konkrete Möglichkeiten nachhaltiger Entwicklung heran.

Unsere evangelische Kirche hat zB. intensive Partnerschaftskontakt zur Lutherischen Kirche in Tansania. Die Kirchen stellen sich dort auch den ökologischen Herausforderungen. Und die heißen: Holzarmut, Waldverlust. So laufen tree-planting-projects, die von Gemeindegruppen unterstützt werden. Auch hier gilt: Ethisches Handeln geschieht dort, wo exemplarisch Nähe zu einem Problemfeld entsteht.

## 7. Grenzen des Menschen als ethischer Grundimpuls

Nachhaltigkeit als ethisches Leitbild hebt unsere Verantwortung für zukünftige Generationen ins Bewusstsein. Warum ist das überhaupt nötig? Weil wir diese Erde verlassen werden, bevor die Auswirkungen unserer Lebensweise die nachfolgenden Generationen treffen werden. Wir sind konfrontiert mit den eigenen konkreten Grenzen.

So möchte ich an den Schluss möchte ich jenes berühmte Luther-Zitat stellen, das jedoch bei Luther nicht überliefert ist, sondern erstmals bei einem hessischen Pfarrer während des 2. Weltkrieges auftaucht. Sagen wir es so: es wäre ja schön, wenn es von Luther sein würde. „Wenn morgen die Welt unterginge, so wollte ich doch noch heute mein Apfelbäumchen pflanzen.“

Hier spiegelt sich ein radikales Bewusstsein der menschlichen Grenzen wieder. Wenn morgen die Welt unterginge... Nachhaltigkeit ist konstitutiv verbunden mit unseren Grenzen. Wir haben endliche Vorräte an Bodenschätzen und eine zurückgehende landwirtschaftliche Nutzfläche. Wir haben auch begrenzte und gefährdete Wälder. Und wir haben nur eine begrenzte Zeit, uns all diesen Problemen zu stellen.

Ich hebe das im Zusammenhang mit der heutigen Nachhaltigkeitsdiskussion hervor, weil es mir den Anschein hat, dass der Begriff mitunter nur weiteres unbegrenztes Wachstum bemäntelt. Eigentlich bleibt es bei einem Denken, das für den Menschen keine Grenzen akzeptiert. Der Fortschritt soll halt nur ein bisschen schonender vorangetrieben werden.

Doch halte ich am Punkt Nachhaltigkeit dieses Innehalten für

unumgänglich, dass wir damit konfrontiert werden: es gibt eine Grenze für uns alle – die Zeit. Der Wald lehrt uns auch hier die Endlichkeit zu meditieren, um daraus klug zu werden.

Eine Ethik der Nachhaltigkeit steht für mich zwischen Furcht und Hoffnung. Berechtigung haben beide Seiten. Gerade aus dem Realismus für die eigenen Grenzen kann die Hoffnung auf die konkret möglichen Handlungsoptionen erwachsen. Aber auch die Furcht vor dem Verlust von etwas ganz Kostbarem, wie dem Wald. Daraus kann sich eine Ethik der Verantwortung entwickeln, die einerseits den fernen Nächsten im Blick hat, aber auch den Nächsten in den Generationen nach uns.

Diese Verantwortung mündet in die ganz konkrete Frage: Wie soll die Welt aussehen, wenn du sie wieder verlässt? Was hast du in deinen begrenzten Möglichkeiten beigetragen, sie zu erhalten und zu bewahren? Aber auch der Forstwirt, der vielleicht sein Amt bis zur nächsten Strukturreform innehat, oder der Regionalbischof, der nur für 10 Jahre gewählt ist – wir alle schauen auf enge Zeiträume, in denen wir etwas tun können.

Diese Begrenzung setzt nach meinem christlichen Verständnis gerade Motivation und Kräfte frei. Ich habe das Jetzt für nachhaltiges Handeln zur Verfügung. Ich kann jetzt mein Apfelbäumchen pflanzen. Das andere macht es schon von allein – es wird ein großer Baum, der Schatten spendet und reichlich wunderbare Früchte gibt. Diese Gelassenheit wünsche ich uns und das Vertrauen, dass etwas Gutes aus dem werden kann, was ich mit meiner begrenzten Zeit angefangen habe.